

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 31 (1933)

Nachruf: Albert Büchi als Geschichtsforscher : Vortrag gehalten auf der
Versammlung des deutschen geschichtsforschenden Vereins des
Kantons Freiburg, zu Schmitten, am 29. Mai 1930
Autor: Schnürer, Gustav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Büchi als Geschichtsforscher.

Vortrag gehalten auf der Versammlung
des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg,
zu Schmitten, am 29. Mai 1930,

VON GUSTAV SCHNÜRER.

Die mir vom Vorstand übertragene Aufgabe, über den ersten Präsidenten unseres Vereins zu sprechen, ist für mich eine Ehrenpflicht, die ich bereitwillig übernommen habe, aber zugleich eine Ehrenpflicht, der ich nur mit innerem Widerstreben nachzukommen vermag. Sie werden das verstehen. Es fällt so schwer, sich der höheren Hand zu beugen, die dem bis zur Todesstunde unermüdlich schaffendem Leben am 17. Mai auf dem Wege zur Universität einen jähen Abschluß gesetzt hat, und die Tätigkeit des Forschers als eine abgeschlossene zu betrachten! Ein solches Empfinden prägt sich mir besonders tief ein, da ich dem Verblichenen seit dem Jahre, in dem seine erste Arbeit erschien, an der Seite stand, und ich viel eher daran zu denken hatte, daß er einst für den älteren Kameraden eine Schlußbetrachtung über dessen Arbeiten anstellen würde.

Aber wenn irgendwo eine Verpflichtung vorliegt, des verdienstlichen Wirkens eines Verstorbenen dankbar zu gedenken, so ist es hier der Fall bei der Versammlung unseres, von Herrn Büchi gegründeten und 36 Jahre hindurch treu und sicher geleiteten Vereins, vor dem er so oft der toten Mitglieder ehrend gedacht hat.

Diejenigen von Ihnen, die am 17. Mai bei gleissendem Sonnenschein die leibliche Hülle des Verstorbenen zur letzten Ruhe geleiteten, werden den stillen Zug noch in frischem Gedenken haben. Sie werden den tiefergreifenden Gegensatz nicht vergessen haben: vor den schwarzen Pferden ein mit kostbaren, leuchtenden Kränzen hochbeladenen Wagen.

Heute soll ich ihre Augen hinlenken auf einen andern Wagen, der noch viel grösseren Staunens wert ist, auf den mit kostbarer Forscherfrucht hochbeladenen Wagen, den unser Präsident der Geschichtswissenschaft hinterlassen hat. Auf ihm wurden der schweizerischen und vor allem der Freiburger Geschichtsforschung reife, goldene Garben eingebracht, von deren Ertrag noch viele Generationen sich nähren werden, dankbar gedenkend des rastlos arbeitenden Forschers ¹.

Seitdem Albert Büchi in seinem 25. Lebensjahr 1889 seine Erstlingsschrift über Albrecht von Bonstetten als Dissertation veröffentlichte, hat er bis 1930 jedes Jahr, mit einer einzigen Ausnahme, grössere oder kleinere Publikationen streng wissenschaftlichen Charakters dargeboten. Nummeriert man dieselben, so zählt man 145:

¹ Für den Lebensrahmen des Verblichenen und seine allgemeine Würdigung verweisen wir auf die vielen Nachrufe, die ihm in Zeitschriften und Zeitungen gewidmet wurden. Wir heben von diesen hervor den feinen, aus intimster Kenntnis hervorgegangenen Nachruf in den Monatsrosen vom 15. Juli 1930, den wir dem Schwiegersohn des Verstorbenen, Dr. Emil Müller verdanken, den Artikel in der Schweizerischen Rundschau vom 1. Juni 1930 aus der Feder eines seiner älteren Schüler, des Staatsarchivars Dr. Eduard Wyman in Altdorf, den unter dem unmittelbaren Eindruck der Todesnachricht geschriebenen, viel bietenden Artikel in den Freiburger Nachrichten vom 15. Mai, und in demselben Blatte vom 20. Mai die aus der Feder von Prälat Professor Beck stammende Würdigung des Verstorbenen in seiner Tätigkeit für das Salesianum und die Académie Ste-Croix. Als Präsident der Société d'histoire du canton de Fribourg hat Prof. G. Castella unserm Präsidenten ein schönes Gedenkblatt gewidmet in Nummer 3 der Annales Fribourgeoises von diesem Jahr.

eine höchst stattliche Zahl¹. So verschieden aber die Publikationen an Umfang und Inhalt sind, es ist nicht schwer, einen einheitlichen Zug zu erkennen, der sich nur immer mehr vertiefte.

¹ Bis zum Beginn des Jahres 1924 sind die Publikationen verzeichnet in der « Festschrift zu Prof. Albert Büchis 60. Geburtstag 1. VI. 1924 » (Freiburg, St. Paulus Druckerei 1924), die einen Sonderabzug bildet von der Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte, 1924, Heft 2-3. Dort sind 119 Nummern verzeichnet. Als Ergänzung lassen wir hier die späteren Veröffentlichungen folgen:

120. Le petit ostensoir de St-Nicolas. In: Annales fribourgeoises, XII (1924), S. 69, 70.
121. Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg. In: Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, XVIII (1924), S. 305-323.
122. Der Brand des Frauenklosters Engelberg. Ebenda, XIX (1925), S. 151.
123. Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner. II. Bd., 1516-27 (Quellen z. Schweiz. Gesch. N. F. III. Abteil., Bd. VI), XXVII, 677 S. 1925.
124. Die Bischöfe von Basel seit 1828. In: Der Sonntag, Nr. 39 v. 27. 9. 1925, S. 700-702.
125. Literarische Notizen aus den Freiburger Manualen und Seckelmeisterrechnungen. In: Freib. Geschichtsbl., XXVIII (1925), S. 222-232.
126. Artikel « Gegenreformation (Kathol. Reform) ». Hist. Biogr. Lex. der Schweiz, III (1926), Sp. 418-22.
127. Artikel « Chroniken und Chronisten ». Ebenda Sp. 578-80.
128. Kard. Mermillod. In: Schweiz. Rundschau XXV (1927), S. 385-97.
129. Zwei ungedruckte Urkunden zur Belagerung von Neuss. In: Gottfried Entner, « Neussa. Rhein ». (Düsseldorf), S. 40-44.
130. Georg Baumberger in der Schweizerischen Politik. In: Die Woche im Bild (1925), Nr. 10, S. 182-83.
131. Freiburgisches Schützenwesen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: Journal de fête du tir cantonal fribourgeois. Romont (1927), Nr. 1-3.
132. Artikel « Kulturkampf ». Hist. Biogr. Lex. der Schweiz, IV (1927), Sp. 563-566.
133. Der Lebenslauf des Malers Hans Fries. In: Anna Kelterborn-Hämmerli « Die Kunst des Hans Fries » (Studien zur deutsch. Kunstgesch., H. 245), Straßburg (1927), S. 1-23.

Die Dissertation hatte zum Gegenstand den 1503 verstorbenen Dekan von Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten, der in der Zeit der Burgunderkriege sich einen glänzenden Namen erworben hatte durch seine humanistischen Schriften und Briefe, die von dem Verstorbenen 1893 in dem 13. Bande der Quellen zur Schweizergeschichte herausgegeben wurden. In München, unter der Leitung von Prof. Grauert, mit dem er immer geistig verbunden blieb, hatte Albert Büchi seine Dissertation ausgearbeitet. Bei Grauert trat in seiner ganzen Art ein humanistischer Zug stark hervor, der auf manche seiner Schüler überging. Er liebte es im Kreise seiner Schüler und anderer Verehrer den Mittelpunkt anregender, geistiger Unterhaltung zu

134. Kard. Matthäus Schiner. In: « Weltchronik », 35. Jahrgang, Zürich (1928), Nr. 4 v. 28. Januar.
135. Glareans Schüler in Paris 1517-22, nebst 15 ungedruckten Briefen. In: « Festschrift Rob. Durrer », aus Geschichte und Kunst Stans (1928), S. 372-431 und Geschichtsfreund 88.
136. Das Ende der Betrügerin Anna Laminit in Freiburg i. Uechtland. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 42 (N. F. 9), Gotha (1928), S. 41-46.
137. Die religiöse Betrügerin Anna Laminit von Augsburg. In: Alte und Neue Welt, 63 (1928), S. 32-35 mit Bildnis.
138. Aus « Heinrich Federers Studentenjahre », Schweiz. Rundschau 28 (1928), S. 629-33.
139. Mgr. Dr. Jos. Beck. In: Bulletin pédagogique, 57 (1928), S. 233-237.
140. Die Jahrhundertfeier des Bistums Basel. Festrede, gehalten am 11. XI. 1928 in Solothurn. St. Ursenglocken (Solothurn 1928), Nr. 48.
141. Eine schweizerische Heldentat im Kampfe um Rom. In: Schweiz. Rundschau, 29 (1929), S. 302-18.
142. Die Auslandspolitik der Schweiz vor Marignano. In: Schweiz. Rundschau, 30 (1930), S. 25-34.
143. Freiburgisches Schützenwesen in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. In: Freib. Geschichtsblätter, 30 (1929), S. 182-224.
144. La participation des Fribourgeois à la conquête de la Thurgovie (1460). In: Les Annales frib. 18 (1930), S. 19-34.
145. Thomas Trübmann. In: Zwingliana Zür. (1930), Nr. 1, S. 126.

bilden, wobei er wohl selbst mit pathetischem Ton eigene Schriftsätze vorlas oder Zitate aus Dante, dessen Ideenkreis sich eng mit dem seinigen berührte. Damals, als der junge Schweizer aus dem Thurgau in den Kreis von Grauert eintrat, begann Grauert besonders mit seiner kritischen Schulung anzuziehen. Die Schüler lernten kritisches, sauberes und gewissenhaftes Arbeiten aus den Quellen heraus, und archivalische Quellen wurden vor allem hoch gewertet. Aus dem Archivdienst war ja auch Grauert zu seinem Lehrstuhl gekommen. Damit war dem Verfasser der Dissertation über Bonstetten der Weg gewiesen, auf dem er so erfolgreich schürfen und dann selbst als Lehrer vielfach anregen sollte. Er blieb auch in der Hauptsache der Periode seiner ersten Arbeit treu, der Schweizergeschichte in der Zeit des 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts.

Das Interesse für den Humanismus, das der Verstorbene von seinem Lehrer übernahm, zeigte sich noch öfters bei seinen Arbeiten. Ich verweise auf seine Abhandlung über die ältesten Beschreibungen der Schweiz¹, auf seine Materialiensammlung über Freiburger Studenten auf auswärtigen Hochschulen², auf die Beiträge zur Oekolompad-Biographie, die in der Festgabe zu Grauerts 60. Geburtstag erschienen³, auf den wertvollen Beitrag, den er über Glareans Schüler in Paris zu Durrers Festschrift beisteuerte⁴. Es schimmerte auch gelegentlich durch bei seinen Schiner-Studien, widmete er doch einen besonderen Aufsatz dem Thema «Schiner und der Humanismus»⁵.

Aber das Interesse für den Humanismus war bei dem Verstorbenen von Anfang an begrenzt durch die Vorliebe für die Schweizergeschichte. Diese mußte natürlich noch mehr in den Vordergrund treten, als er hier im Jahre 1899 gleich bei Eröffnung der Universität den Lehrauftrag für

¹ Schweizerische Rundschau, IV (1903), S. 171-188.

² Freiburger Geschichtsblätter, XIV (1907), S. 128-160.

³ Herm. Grauert, Festgabe, Freib. Herder, (1910), S. 221-232.

⁴ S. oben S. 4, A., Nr. 135.

⁵ Schweizerische Rundschau, XX (1919), S. 100-120.

Schweizergeschichte erhielt. Sie entsprach aber auch dem ganzen Wesen Albert BÜCHS, der den aufrechten Typus des Deutschschweizers mit seiner offenen Geradheit, ernsten Sachlichkeit und volkstümlichen Schlichtheit unvermischt zum Ausdruck brachte und zeitlebens bewahrt hat. Auf ihn mussten hier in der Westschweiz besondere Anziehung ausüben die grossen Heldentaten der Burgunderkriege, in denen der Schweizer Krieger Ruhm ganz Europa erfüllte, so daß Macchiavelli in seinem *Principe* von ihnen den Satz schrieb: «*Svizzeri sono armatissimi e liberissimi*», und auch noch den andern: «*Franzosen gegen die Schweizer vermögen nichts, und ohne die Schweizer können sie gegen andere auch nichts ausrichten*¹». Das war ja auch die Zeit, in der Freiburg sich der deutschen Eidgenossenschaft anschloß, und für die unser Kantonsarchiv eine Fülle ungedruckter Archivalien mannigfacher Art darbot.

Dieses Material lag besonders in drei Gruppen bereit, Chroniken, die in Freiburg damals nach dem Muster von Bern vornehmlich angefertigt wurden, in zerstreuten Urkunden und den zahlreichen Akten, unter denen die Ratsmanuale, Notariatsregister und Säckelmeister-Rechnungen hervorragten.

Mit zäher Arbeitskraft beutete der junge Professor bald die reichen Archivalien aus. Über die Freiburger Chroniken und Chronisten, ihren inneren Zusammenhang und ihre handschriftlichen Grundlagen bot er zum ersten Mal eine mit fester Hand gezogene, sichere Übersicht durch die unter diesem Titel 1905 in dem Jahrbuch für schweizerische Geschichte erschienene Abhandlung. Nachher edierte er mehrere gar nicht oder unvollständig gedruckte Chroniken, so die chronikalischen Aufzeichnungen des Rektors der Liebfrauenkirche in Freiburg, des Nicod du Chastel aus dem 15. Jahrhundert², deren Original 1911 aus England wieder nach der Schweiz kam und durch Vermittlung von

¹ Macchiavelli, *Il Principe*, c. 12, 13.

² *Anzeiger für Schweizer. Gesch.* 18 (1921), S. 106-128.

Albert Büchi unserer Kantonsbibliothek einverleibt wurde, die von dem Notar Ludwig Sterner verfaßte Chronik über den Schwabenkrieg ¹, die Darstellung der Burgunderkriege von Hans Fries ², die kleine Chronik über den Winterfeldzug des Jahres 1511 von Ludwig Affry ³ und die illustrierte offizielle Chronik über die Burgunderkriege von dem Johanniterbruder Peter von Molsheim ⁴, dazu die annalistischen Notizen des Chronisten Hans Greierz aus dessen Notariatsregistern (1441-55) ⁵.

In der Rede, mit der er 1904 sein Rektorat an der Universität eröffnete, hat er dann noch eine Übersicht über die im 18. Jahrhundert wieder beginnende Freiburger Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung gegeben ⁶, so daß wir von dem Verstorbenen eine sichere Wegleitung haben, die uns durch die ganze Historiographie Freiburgs hindurchführt bis auf unsere unmittelbaren Vorgänger, die P. Raedle, Apollinaire Dellion, Daguet, Gremaud und Schneuwly, eine stattliche Reihe, an die er in würdigster Weise sich anschloß.

¹ «Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499». Quellen zur Schweizer Gesch. 20 (1901), LXVIII, 655 S. Dazu zu vgl. «Zwei Urfelden Ludwig Sterners» in Freib. Geschichtsblätter VIII (1901), S. 65-68.

² «Chronik v. Hans Fries». In: Tobler G., Die Berner Chronik des Diebold Schilling, II (Bern), 1901.

³ «Ludwig von Affry's Beschreibung des Winterfeldzuges von 1511». Anzeiger für Schweiz. Gesch. VIII (1901), S. 451-57.

⁴ «Peter von Molsheims Freiburger Chronik der Burgunderkriege». Bern, Wyss, 1914, XVI, 384 S. Vgl. «Zur Bibliographie Peters von Molsheim» in Anzeiger für Schweiz. Gesch., XIII (1915), S. 112 f.

⁵ «Hans Greyerz und seine Annalen». Freiburg. Geschichtsblätter X (1903) und Festschrift der beiden hist. Vereine des Kt. Freiburg zur Jahresversammlung der Allgem. geschichtsforsch. Gesellschaft 1903.

⁶ Die freiburgische Geschichtsschreibung in neuerer Zeit. Rede beim Antritt des Rektorats der Univ. Freiburg, geh. am 15. XI. 1904, Freiburg, (1905), 32 S.

Noch mühsamer war dasjenige, was der Verfasser aus Urkunden und Akten zusammenlas und meist in unsern Freiburger Geschichtsblättern veröffentlichte. Ausser seiner Abhandlung über die Geschichte der kirchlichen Organisation von Freiburg aus dem Jahre 1893¹, mit der er zum ersten Male Freiburger Geschichte, angeregt durch Diskussionen im deutschen katholischen Männerverein, behandelte, heben wir hervor die Urkunden zur Geschichte des Augustinerklosters², des Kollegiums in Freiburg³, die Abhandlungen über das Freiburger Schützenwesen, die viel Interesse fanden⁴, die Freiburger Missiven zur Geschichte des Burgunderkrieges⁵, und die Freiburger Akten zu dem gleichen Gegenstand⁶, die auch in der Festschrift des Historikerkongresses von 1918 dargebotene wertvolle Behandlung des Friedenskongresses in Freiburg im Jahre 1476⁷, die für die Geschichte des Sensebezirkes besonders wichtige Abhandlung über die Ritter von Maggenberg⁸, ferner die über den grossen Freiburger Maler Hans Fries⁹ und über den Stadtschreiber Peter Girod und den Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg, ein Problem, dem er gern

¹ In der Broschüre: « Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg. » Freib. (1893), S. 57-120.

² « Urkunden zur Geschichte des Augustinerklosters in Freiburg ». Freib. Geschichtsbl. III (1896), S. 79-106.

³ « Urkunden zur Geschichte des Kollegiums in Freiburg ». Ebenda, IV (1897), S. 64-83.

⁴ « Freiburgisches Schützenwesen im 15. Jh. » In: Festzeitung des Eidg. Schützenfestes, Luzern (1901), S. 245-246. — « Schiesswesen und Schützenfeste in Freiburg bis z. Mitte des 15. Jh. » In: Freib. Geschichtsbl. 12 (1905), S. 152-170. — « Freiburgisches Schützenwesen in der 2. Hälfte des 15. Jh. » In: Murtener Schützenfestzeitung, 1923, Nr. 1-3 und wieder abgedruckt in Freiburger Geschichtsblätter, 27 (1923), S. 158-171. Dazu s. oben S. 4 A., Nr. 131 und 143.

⁵ Freiburger Geschichtsbl., 13 (1905), S. 1-102.

⁶ Ebenda, 16 (1909), S. 1-141.

⁷ Ebenda, 24 (1917), S. 24-74.

⁸ Ebenda, 15 (1908), S. 70-133.

⁹ S. oben S. 3 A., Nr. 133.

noch weiter nachgegangen wäre¹. Hierher gehören endlich noch zwei grosse Publikationen, die Abhandlung über Freiburgs Bruch mit Oesterreich und sein Anschluss an die Eidgenossenschaft, die eine Zierde unserer Universitätschriften «Collectanea» bildet², und die Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges, die in den Quellen zur Schweizergeschichte erschienen³. In der letzten Zeit durchforschte er besonders die schwer lesbaren Säckelmeisterrechnungen, die höchst wichtige kleine Notizen zu Freiburgs Kunstgeschichte enthalten⁴ und von denen er unveröffentlichte Auszüge hinterliess, die hoffentlich noch publiziert werden.

Auf eine neue Bahn, die ihn zu seinen schönsten Erfolgen führen sollte, wurde Albert Büchi gewiesen, als er die geistige Erbschaft des um die Anfänge unserer Universität hochverdienten Professor Heinrich Reinhardt übernahm. Reinhardt starb, ohne sich voll entfaltet zu haben, mit 51 Jahren am 6. Dezember 1906. Er hatte im Auftrage der Regierung von Wallis eine Biographie des grossen Sitteners Bischofs Matthäus Schiner in Angriff genommen und dafür Material besonders auf einer spanischen Reise in Simancas gesammelt. Aber er konnte davon nichts mehr der Oeffentlichkeit vorlegen als einen kleinen Reisebericht. Bei seiner minutiösen Forschungsart wäre es ihm auch bei längerem Leben wahrscheinlich nicht vergönnt gewesen, den Abschluß dieser weitausgreifenden Arbeit zu erleben. Albert Büchi war bereit, an seine Stelle zu treten und konnte dabei die große Entschlußkraft zeigen, die ihm neben seiner Zähigkeit in der Arbeit eigen war. Systematisch durchforschte er von neuem die Archive bis nach Rom, Wien und London; 47 Archive und Handschriftensammlungen mußte

¹ «Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg». Zeitschrift für Schweiz. Kirchengesch. 18 (1924), S. 1-21 und oben S. 3, A., Nr. 121.

² Collectanea Friburgensia 7 (1897).

³ Quellen zur Schweiz. Gesch. Bd. 20 (1901).

⁴ S. oben S. 3, A., Nr. 125.

er aufsuchen, um seinen Stoff zusammenzubringen. Es war eine saure Arbeit, schon deshalb, weil in den Briefen manche chiffrierte Partien enthalten waren, die sich nur schwer entziffern ließen. Auch befanden sich die Originale vielfach in bedenklichem Zustande. Es konnten von dem unermüdlichen Forscher 855 Aktenstücke zusammengebracht werden, von denen 511 völlig ungedruckt waren, außerdem ein nicht geringer Teil nur in Auszug vorlag. Die reiche Ernte wurde der Öffentlichkeit dargeboten in zwei stattlichen Bänden, betitelt « Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Schiner », die in den Quellen zur Schweizergeschichte 1920 und 1925 erschienen. Dazu kamen noch weitere Materialien, welche in dem 5. und 6. Bande der Blätter aus der Walliser Geschichte untergebracht wurden ¹.

Damit war aber nur die Hälfte der großen Aufgabe erledigt. Nun galt es noch, das gewaltige Material für eine Darstellung zu bearbeiten, die der weit ausgreifenden Tätigkeit des großen Staatsmanns und Kardinals gerecht wurde. Auch das brachte Albert Büchi fertig. Der erste Band, der die Tätigkeit Schiners bis 1514 umfaßte, erschien 1923 in den « Collectanea friburgensia » ². Der zweite Band, der im Manuskript wohl abgeschlossen ist, sollte dem Verfasser nicht mehr im Druck vor Augen liegen. Wir fingen an, um ihn besorgt zu werden, als er in den letzten Jahren dazu drängte, daß man ihm zum Druck ver helfe, damit er die Biographie auch im Druck noch abgeschlossen sehen könnte. Der Korrektur der ersten Bogen des II. Bandes war seine letzte Arbeitskraft gewidmet, wobei ihm sein Schwie-

¹ Urkunden und Akten zur Walliser Gesch. des 15. bis 16. Jh.» Blätter a. d. Walliser Gesch, V. (1914-19), S. 1-66, 201-388. — « Aktenstücke zum römischen Prozesse Jörg auf der Flüe's (1513) ». Ebenda VI (1922-28), S. 129-219.

² « Kardinal M. Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgem. und schweiz. Gesch. von der Wende des 15.-16. Jh.» I. Collectanea Friburgensia, N. F. 18 Zürich, K.-Verlag Seldwyla (1923), XXIV, 396 S.

gersohn Dr. Emil Müller zur Seite stand, von dessen kundigen Händen wir den Abschluß der Drucklegung erwarten können.

Aber der Verfasser hatte das Glück, in verschiedenen Aufsätzen und Reden als Sachkundiger wie kein zweiter ein Gesamturteil über Schiner als Staatsmann zu geben. Eine besondere Genugtuung war es für ihn, als er am 1. Oktober 1922 zu Ernen in der Pfarrgemeinde, wo Schiners Wiege stand, bei der 400jährigen Gedenkfeier des Todes des großen Kardinals vor den Vertretern des Walliser Volkes angesichts der unnahbaren Spitzen der Fiescherhörner und des Finsteraarhorn die Festrede¹ halten und aus vollem Wissen das Wirken Schiners darlegen konnte, jenes ersten Kardinals der Schweiz, dessen Leben der Zeit angehört, als Rom die Licht- und Schattenseiten der Renaissance in grellsten Farben zeigte, als bei dem erbitterten Ringen um Mailand die Eidgenossen die schwersten Trümpfe ausspielten und als Luther zu Worms in die Acht erklärt wurde. So verschieden auch Schiner noch beurteilt werden mag, der Redner hatte darin Recht, wenn er die Gewinnung des Tessin, die Verhinderung der französischen Herrschaft im Süden der Alpen und die Wahl Karls V. als die bleibende Errungenschaft der Schinerschen Politik vom Standpunkt der Schweiz aus pries.

Noch steht das Gesamturteil über die Biographie Schiners aus, bis der zweite Band gedruckt ist, aber gesichert ist schon die große Anerkennung, welche dem Verfasser für die solide Grundlage entgegengebracht wurde, die er zu Schiners Würdigung schuf. Der Geschichtsschreiber der Päpste, Ludwig von Pastor, der den ersten Band der Schinerbiographie noch vor seinem Tode besprechen konnte, nannte das Werk ein vortreffliches Denkmal und bemerkte dazu als sachkundiger Beurteiler: «Nur wer in der von Büchi behandelten Zeit gearbeitet hat, kann die Leistung

¹ Sonderabdruck des Walliser Boten, 20 S.

des Schweizer Historikers voll würdigen, denn das Quellenmaterial ist in alle Winde zerstreut »¹.

Noch manch anderes Arbeitsgebiet des Verstorbenen hätte ich Ihnen vorzuführen. Es sei nur kurz verwiesen auf die vielen Referate, die er verfaßte — regelmässig berichtete er im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft über schweizerische Novitäten — und die wertvollen Artikel, die er für verschiedene Lexika schrieb, zuletzt besonders für das Historisch-biographische Lexikon der Schweiz². Seine wissenschaftlichen Verdienste erhöhte er endlich noch durch die Gründung zweier historischer Zeitschriften, denen er seine ununterbrochene Fürsorge angedeihen ließ. Im Jahre 1907 begründete er die mit Recht großer Beachtung sich erfreuende Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, die er in maßgebender Stelle leitete, unterstützt von Prälat Kirsch, Professor Marius Besson vor seiner Erhebung zur bischöflichen Würde, Bibliotheksdirektor Ducrest und Domherrn Wæber³. Die andere Zeitschrift steht uns besonders nahe, ist das Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat. Sie ist das Organ unseres Vereins, zu dem der Statutenentwurf hier in Schmitten beraten wurde, von wo der Gründungsaufruf am 25. Oktober 1893 erging. Der erste Jahrgang der Freiburger Geschichtsblätter erschien 1894. Jetzt liegen davon 30 Jahrgänge vor, in denen keiner so oft in gehaltvollen Beiträgen das Wort ergriff als der Herausgeber, der aber zugleich glücklich war, wenn er seinen Schülern Gelegenheit geben konnte, ihre unter seiner Leitung angefertigten Arbeiten über freiburgische Geschichte zum Drucke zu bringen. Als der 25. Jahrgang abgeschlossen war, brachten wir hier in Schmitten am 29. Mai 1919 dem Herausgeber und Präsidenten unsern warmen Dank für seine bewährte Leistung zum Ausdruck, und frohester Laune wanderten wir damals

¹ Histor. Jahrbuch 43 (1923), S. 114.

² S. oben S. 3, A., Nr. 126, 132.

³ Vgl. den Nachruf in Zeitschr. für Schweiz. Kirchengesch. XXIV (1930), S. 161-166 von Prälat J. P. Kirsch.

wie so oft auch bei andern Frühjahrsversammlungen, zu Fuß durch die der Ernte entgegenreifenden Fluren nach Hause zurück.

Heute kehren wir mit tiefem Schmerz im Herzen heim. Aber die Trauer soll nicht ein vergehendes Empfinden sein, sondern sich in einem festen Vorsatz umsetzen, der sicher dem Sinn des Verstorbenen voll entspricht. Wir wollen den Verein und die Geschichtsblätter in der gewissenhaften, gründlichen und bescheidenen Art ihres Gründers weiter pflegen. Damit sichern wir dem Verstorbenen ersten Präsidenten das schönste Denkmal, das ihm der Kanton Freiburg errichten kann, so wie er es reichlich verdient hat. Dann wird sein Name im Freiburger Lande unvergessen bleiben, vor allem in dem deutschen Teil des Kantons Freiburg nicht vergessen werden, in dem er wie keiner vor ihm das Interesse für die Geschichte der Heimat geweckt hat.



Prof. Dr. Albert Büchi †

Gründer und Präsident des deutschen geschichtsforschenden Vereins
des Kantons Freiburg, von 1893-1930